

Am Anfang war das Lesen

Verkehrsverein Bettingen ist 100 Jahre alt

JUBILÄUM. Rund ein Viertel der Einwohnerschaft der kleinsten Gemeinde des Kantons Basel-Stadt, nämlich 306 von 1176 Personen, sind Mitglieder des Verkehrsvereins Bettingen (VVB), schreibt VVB-Präsident Hanspeter Kiefer in der Festschrift zum 100-jährigen Bestehen. Gegründet wurde er 1910 als Leseverein, der «seinen Mitgliedern eine gesunde Lektüre verschaffen» soll. Auch die Bildung und das Wohl der Gemeinde sollten gefördert werden. Zum Lesen wurden anfangs Zeitschriften in einer Mappe herumgereicht. Als Bettingen 1911 ans Basler Trinkwassernetz angeschlossen wurde, stellte der VVB beim Reservoir Ruhebänke auf. Auch für die Einrichtung einer Buslinie, die 1930 zustande kam, engagierte sich der Verein. Seit 1975 organisiert der VVB klassische Konzerte und Ausstellungen, schon früher Vorträge. In den letzten Jahren waren Führungen sehr beliebt, schreibt Kiefer, der Bettingen und die EVP 1995 bis 2004 im Grossen Rat vertreten hatte. [ur](#)

Jubiläumsanlass. Samstag, 4. September, 18.30 Uhr in der Dorfhalle, mit Theaterstück «Ball der Diebe» und Nachtessen.

Familienfest im Gundeli

Eifam feiert 30. Geburtstag

ALLEINERZIEHEND. Seit 30 Jahren betreut Eifam Alleinerziehende in der Region Basel. Der Verein steht alleinerziehenden Frauen und Männern bei Trennung und Scheidung bei und unterstützt Mitglieder in finanziellen Notlagen. Ein Ziel von Eifam ist es, Alleinerziehende bei Quartiertreffen und gemeinsamen Unternehmungen miteinander zu vernetzen. Am Samstag lädt Eifam zu einem Fest ins Gundeldingerfeld.

Am Jubiläumsfest, das um elf Uhr beginnt, können sich die Gäste über das Angebot von Eifam informieren, während Essstände sie mit Kulinarischem versorgen. Ganz getreu dem Vereinsmotto werden die alleinerziehenden Eltern entlastet und die Kleinen in einem Kinderhütendienst und auf dem Spielfeld betreut. Um 14 und 16 Uhr erzählt der Märliam Geschichten, und wenn um 21 Uhr die Kinder ins Bett geschickt werden, öffnet die Eifam-Disco ihre Türen für die Eltern. [kru](#) 30 Jahre eifam. Quersfeldhalle im Gundeldingerfeld. Festbetrieb ab 11 Uhr.

> www.eifam.ch



Pfleger und Modist. Schiegg in seinem Atelier an der Delsbergerallee. Foto Henry Muchenberger

Fundstücke fürs Haupt

Jochen Schiegg entwirft ungewöhnlichen Kopfschmuck

MICHEL ECKLIN

Der Modedesigner Jochen Schiegg stellt Hüte her, die man nicht tragen muss, aber kann. Am kommenden Freitag veranstaltet er ein Hut-Happening in Allschwil.

Vor zehn Jahren hatte Jochen Schiegg einen Traum. Er wollte aus dem Schildkrötenpanzer, den er von seiner Grossmutter erhalten hatte, einen Hut herstellen. Es blieb nicht beim Traum. «Seither hatte ich 100 000 Ideen, wie man Hüte gestalten kann», sagt der gelernte Modedesigner. Seine Spezialität sind bunte, exotische Vögel. «Manche finden einen echten Schnabel auf einem Hut eklig, andere sind begeistert.»

Als er an einem schönen Herbsttag Blätter sah, kam er zudem auf eine neue Idee. Aus hauchdünnem Stoff und Draht formte er überdimensionierte Haarbedeckungen, die nur noch entfernt an Hüte erinnern, dafür umso mehr an die Leichtigkeit eines Herbstblattes im Wind.

JAZZ AM HUT. Manchmal lässt sich der 50-Jährige auch von ausgefallenen Materialien zu Kreationen inspirieren. Zurzeit liegt in seinem Atelier eine Radkappe, die er im Strassengraben gefunden hat. Daraus baut er ein Kunstwerk, das er am kommenden Freitag an seinem Hut-Happening in Allschwil zeigen wird – im Rahmen der

Ausstellung «Jazz-Visionen» des Allschwiler Kunstvereins. Das Thema Jazz interpretiert er dort unter anderem mit Hüten aus Klaviertasten und einer Vinyl-Schallplatte. 50 Modelle werden auf dem Laufsteg vorgeführt.

Um die 200 Hüte hat Schiegg in den letzten zehn Jahren hergestellt. Seine Kreationen sind oft mehr Haarschmuck als Hut. Ob sie wirklich tragbar sind, ist nicht seine Hauptüberlegung, wenn er eine neue Idee umsetzt. Zwar hat er einige Modelle gebaut, die durchaus alltagstauglich sind, etwa als er Stoff mit Goldpailletten verarbeitete. «Aber klassische Hüte sind meist langweilig zum machen, da sie von der Bauart immer gleich sind.»

Jochen Schiegg kann sich den Luxus leisten, das Hutmacherhandwerk aus Liebe zur Kunst zu betreiben und ab und zu kreative Pausen einzulegen. Denn er hat zwar Modedesign studiert, ist aber «glücklich» mit seiner Teilzeitstelle als Psychiatriepfleger, seinem ursprünglich erlernten Beruf. Als Atelier dient ihm ein Zimmer seiner Dachwohnung an der Delsbergerallee 90. In einem Hut stecken bis zu zehn Stunden Arbeit, Schiegg verlangt dafür rund 500 Franken.

Von einer Frau weiss er, dass sie einen seiner ausgefallenen Hüte tatsächlich in der Öffentlichkeit trug – in Ascot, am traditionellen Pferderennen

des englischen Adels, wo möglichst exquisite Hauptbedeckungen für Frauen ein Muss sind. Andere beauftragen Schiegg, einen ausgefallenen Hut etwa für eine Hochzeit herzustellen. Die meisten Käufer stellen jedoch seine Hüte wie Skulpturen zu Hause aus, platzieren sie auf einen Gipskopf oder hängen sie an einer Stange auf.

AUSSTELLUNGEN. «Mich interessiert die Schnittstelle zwischen Mode und Kunst», sagt Schiegg. So war er auch schon Gast in Neuburg in Bayern an einem Festival, an dem Mode als Gegenteil von Prêt-à-porter zelebriert wird. Bisher stellte er jedes Jahr mindestens einmal aus. «Ich mag die Anerkennung der Leute, auch wenn sie nichts kaufen.»

Um mehr Hüte verkaufen zu können, müsste er seine Kreationen selber tragen – so seine Erfahrung. Eine Zeit lang hat er das auch getan: Er zeigte sich mit einem Hut, wie ihn der Schauspieler Humphrey Bogart trug. «Ich bin aber bald zur Einsicht gelangt, dass ich einfach nicht das Gesicht für Hüte habe.»

Ascot in Allschwil: Hut-Happening am Freitag, 3. September, 19 Uhr im Mühlehall, Allschwil, Mühlebachweg 43. Im Rahmen der Ausstellung «Jazz-Visionen» des Allschwiler Kunstvereins.

> www.jo-el-art.com

«Es wird ein Konzertraum geschaffen»

Stephan Schneider über die Zukunft der Basler Papiermühle

INTERVIEW: DOMINIK HEITZ

Für rund 7,1 Millionen Franken wird die Basler Papiermühle saniert und ausgebaut. Ihr Leiter Stephan Schneider (45) erzählt, was im Einzelnen geplant ist.

BaZ: 30 Jahre Basler Papiermühle, 30 Jahre stete Veränderungen. Was ist für die Zukunft des Museums geplant?

STEPHAN SCHNEIDER: Nach 30 Jahren haben sich sowohl das betriebliche Umfeld wie auch die Ansprüche des Publikums an unser Museum verändert. Seit über zwei Jahren beschäftigt sich deshalb das Schweizerische Museum für Papier, Schrift und Druck mit der Sicherung seiner Zukunft. Unter anderem stehen die Sicherheit der Besucher, des Personals und der Gebäude im Vordergrund. Bauliche Massnahmen sind hierzu geplant. Hinzu kommen Massnahmen für eine verbesserte Besucherführung und Erschliessung der neuen Räume. Zum Beispiel ist die Stegerweiterung für den neuen Museumseingang beim Mühlerad – in Abstimmung mit Denkmalpflege und Heimatschutz – geplant. Auch die Erneuerung und Erweiterung der Dauerausstellung steht an.

Was kosten diese Ausbauprojekte und wer unterstützt diese finanziell?

Es ist vorgesehen, dass 5,5 Millionen Franken der Gesamtkosten von rund 7,1 Millionen von der Christoph Merian Stiftung (CMS) und dem Kanton Basel-

DAS WOCHENGESPRÄCH



als e-mail-interview von: **stephan schneider** an: **basler zeitung** betreff: **neuerungen und ausbau**

Stadt getragen werden; entsprechende Gesuche sind eingereicht. Für die Wiedereinrichtung des Museums muss die Stiftung Basler Papiermühle weitgehend selber aufkommen. Die Kosten etwa für die Neugestaltung und Erweiterung der Dauerausstellung mit neuen Workshop-Bereichen, die Schaffung eines Veranstaltungs- und Kammerkonzertsaals und eines neuen Museumsladens sind mit 1,6 Millionen Franken budgetiert.

Wann soll das alles umgesetzt werden?

Unter Federführung der CMS will das Basler Architekturbüro Bodoky & Heusler im März 2011 mit der Sanierung starten. Sie wird sich bis Anfang November 2011 erstrecken, wobei ab August eine Totalschliessung des Museums für zwölf Monate vorgesehen ist.

Wird es auch vermehrt zu Kooperationen mit anderen Museen kommen?

Das Schöne an der Basler Museumslandschaft ist, dass es zwischen den Museen einen regen Austausch und auch programmliche Zusammenarbeiten gibt. Grundsätzlich ist die Papiermühle sehr flexibel, was spontane Kooperationen angeht. Das zeigt sich etwa an der diesjährigen Olma, an der die beiden Basel und der Jura Gastkantone sind. Hier vertreten wir offiziell die Basler Museen mit einem Stand.

> **FORTSETZUNG AM DONNERSTAG**

la leoparda

Glücksguthaben

ROSETTA LOPARDO



Manchmal will ich mein Glücksguthaben partout nicht in Empörungspotenzial umsetzen, welches ich aber dringend brauche, um diese Zeilen zu schreiben. Vor lauter Glück kann ich diesmal ärgerlicher Weise bloss zehn Prozent umsetzen: Die Basler Bewohner werden gebüsst, wenn sie ihren Abfallsack zu früh auf die Strasse stellen. Ich stelle mir vor, wie schwarz gekleidete Sackfahnder durch die Wohnquartiere schlendern, um voreilige Säcke zu entdecken. Steht der Missetäter vor einem Einfamilienhaus, werden die Schwarzgekleideten läuten und mit strenger Miene die Busse einfordern.

Nun aber: was tun, wenn der Sack vor einem Mehrfamilienhaus zu früh parkiert wurde? Wie soll der Eigner nun identifiziert werden? Kein Problem. Sie werden den Inhalt mit Schutzmaskli und Einweghandschuhen bewaffnet, welche praktischerweise von der nicht

eingetretenen Schweinegrippe-Pandemie amortisiert werden können, genau durchforsten. Dank der engen Zusammenarbeit mit Cumulus- und Plus-Card können die benötigten Daten der Kunden mit dem Sackinhalt verglichen werden, um so den Frühsackeigner schnell und sicher identifizieren und überführen zu können.

GEGENLEISTUNG. Streng genommen rutsche ich jetzt ins Glücksguthaben, denn ich besitze weder die eine noch die andere. Als Visionärin kann ich mich nicht bezeichnen, denn ich habe bloss keine solche Karte, weil ich ständig die richtige am falschen Ort zücke und weil ich nicht gerne überwacht werde. Ich würde es alles andere als schätzen, wenn die wüssten, dass ich einmal im Jahr wie blöd Cranberry-Saft einkaufe. Ich weiss, früher im Tante-Emma-Laden wusste die Besitzerin ja auch, was ich wann und warum einkaufe, werden sie denken. Ja, aber als Gegenleistung sozusagen erhielt ich



Der Abfall vor der Tür. Ein Fall für den Sackfahnder? Foto Margrit Müller

die Geschichte vom Schwiegersohn, welcher erst kürzlich krank im Spital lag. Er lag also so ziemlich krank im weissen Spitalbett und da kam der Pfleger und hielt ihm etwas ans Ohr. Belämmert wie er war, sprach er laut ins Telefon und auch nach mehrmaligen lauten «Hallo», die unbeantwortet blieben, musste er feststellen, dass er die ganze Zeit mit dem Fieber-Thermometer sprach.

Statt Quartierladen-Geschichten gibts heute, dank Cumulus- und Plus-Card, Besuch vom Sackfahnder, welcher bloss die 100 Franken einsackt. Keine Geschichten. Obwohl, der hat mir bestimmt einiges von meinen Nachbarn zu erzählen, wer was wann und wo einkauft und so ... Mist! Und schon bin ich glücklich. Ich hoffe, dass es mir das nächste Mal gelingt, mich richtig zu ärgern, etwa über Datenmissbrauch.

In der Rubrik «la leoparda» kommentiert die Kabarettistin Rosetta Lopardo das Basler Geschehen alle 14 Tage aus ihrer Sicht.

lokaltermin



Heute um 18.30 Uhr findet der Kurzvortrag **Tempo? Tempo! Die Zukunft des Autos** in der Werkstatt Grosspetergarage, Grosspeterstrasse 12, statt. Gehalten wird er von Michael Krohn von der Zürcher Hochschule der Künste.